

wespennest//132//leseprobe

4_	41_	wespennest film_
Editorial	Jelena Fanajlowa	93_
	fast vierzig	Friedrich Geyrhofer
8_	42_	«Lina» – Hexe von Hollywood.
Peter Pilz	Warlam Schalamow	Die Legende von «Singin' in the Rain» (1952)
Pferde im Lumpenparadies	Sentenz	95_
Nationalrat und Amerikanisierung	45_	Bernhard Kraller
16_	Alexander Pjatigorskij	Die künstlichen Paradiese des Filmmusicals
Friedrich Geyrhofer	Das Akademiemitglied	
Amerika unterm Stahlhelm	47_	wespennest buch_
18_	Timur Kibirow	Redaktion: Thomas Eder
Lothar Baier	Ein Lehrgedicht	
Sind Zugvögel Antisemiten?	51_	96_
Fragen nach einem nordamerikanischen	Gedichte aus den letzten Jahren	Sebastian Kiefer
Autorentreffen	52_	Federico García Lorca: Poeta en Nueva York /
20_	Nikolaj Sabolozkij	Dichter in New York
Martina Wittels	Sibirien	99_
Elsas langer Abschied	54_	Martin Reiterer
	Leonid Joffe	Friederike Mayröcker: Mein Arbeitstirol
NACH RUSSLAND	Gedicht	101_
28_	55_	Michael Hammerschmid
Lew Rubinstein	Jewgenij Saburow	Fleur Jaeggy: Proleterka
Moneyfest	Gedichte	102_
30_	56_	Daniela Strigl
Lew Rubinstein	Warlam Schalamow	Judith Hermann: Nichts als Gespenster
Das bin ich	Das fremde Brot	103_
32_	57_	Wolfgang Schlott
Sergej Stratanowskij	Wera Pawlowa	Michail Jelisarow: Die Nägel
Tschetschenien I. Gedichte	Zwei Abzählreime	
32_	60_	kommentare zur kulturindustrie_
Iwan Achmetjew	Über Tiere, Menschen und Engel.	105_
Tschetschenien II. Gedichte	Uldis Tironis im Gespräch mit	Kathy Laster/Heinz Steinert
33_	Wladimir Sorokin	Fantastisch allein.
Olga Sedakowa	Porträt Peter Henisch_	Robinsons Insel – vom Roman zur Play-Station
Zwei Figuren	Fotos: Reinhard Öhner	
34_	67_	111_
Sergej Gandlewskij	Franz Schuh	Autoren, Anmerkungen, Impressum
Zwei Gedichte	Ohne Widerruf.	
35_	Zu den «letzten Dingen» im	
Dmitrij Prigow	Werk von Peter Henisch	
Stratifikations- und Konversionstexte	74_	
37_	Peter Henisch	
Andrej Turkin	Dort und hier. Blicke	
Aus den Tschechowparaphrasen	82_	
39_	František Lesák	
Julij Gugoljew	Vermessung der Räume mittels Licht.	
Zwei Gedichte	Ein Vorhaben	
40_	86_	
Michail Eisenberg	Frank Müller	
Fünf Gedichte	Exzentriker.	
	Die Sehnsucht nach dem Anderssein	

1. Paradies

Newt Gingrich und Rudolf Scharping haben eines gemeinsam: Sie sind politisch über etwas gestolpert, was nur in ihren Heimatländern und in fast allen anderen westlichen Demokratien für Rücktritte reicht. Sie hatten ein gemeinsames Pech: Sie waren keine Österreicher. Gingrich hätte noch viel nehmen und Scharping hätte noch viel fliegen und baden können – bei uns in Österreich säßen beide nach wie vor fest im Amt.

In Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA tritt man dort zurück, wo man in Österreich kurz zur Seite tritt. Hier wartet man, bis ein Hochwasser, ein Anschlag, ein Hitze rekord oder ein sportlicher Triumph das eigene schlechte Bild aus den Medien verdrängt. Dann ist die Luft wieder rein. Schüssel, Böhmdorfer, Haider und Grasser wissen, dass man ab und zu von der Bildfläche verschwinden muss.

Das Pech von Scharping und Gingrich hat einen Namen: politische Verantwortung. Bei ihnen zu Hause ist klar, dass diese politische Verantwortung nicht erst an der Schwelle zum Kriminal beginnt. In Österreich ist das anders. Dort, wo die Regierungsbank schon ins erste Zwielicht getaucht ist, geht sie in die Anklagebank über. Dazwischen ist nichts. Jenseits der strafrechtlichen Verantwortung ist die normale politische Verantwortung unbekannt. Das Parlament regelmäßig und vorsätzlich belügen; Freunde aller Art begünstigen; laufende Gerichtsverfahren beeinflussen – das ist ein ebenso kurzer wie willkürlicher Auszug aus der Liste der üblichen Delikte des politischen Kavaliere. Sie bleiben folgenlos. Nichts wird untersucht, weil Untersuchungsausschüsse nur von der Regierungsmehrheit eingesetzt werden können. Nichts hat Folgen, weil sich Kanzler und Parteivorsitzende niemanden «herausschießen» lassen. Weil man für nichts geradestehen muss, steht kaum jemand gerade. Man fühlt sich wie im Lumpenparadies.

2. Parlament

Ein dreifaches Gewicht entscheidet über die Qualität parlamentarischer Demokratie: Stärke und Unabhängigkeit der Justiz, der Medien und des Parlaments. Im Lumpenparadies gibt es kaum Kontrolle. Neben politisch vorsichtigen und finanziell abhängigen Medien und einer handzahmen Justiz garantiert das ein verlässliches Regierungsparlament.

Es gibt eine Vorstellung vom Parlament, die so selbstverständlich wie der österreichischen Kultur fremd ist. Das Parlament bildet als gesetzgebende und kontrollierende Körperschaft neben der Justiz das zweite, größere Gegengewicht zur Exekutive – zur Regierung und zur öffentlichen Verwaltung. Demokratie funktioniert dann am besten, wenn alle drei Gewalten in einem fein austarierten Gleichgewicht weitgehend unabhängig voneinander, aber auf eine gemeinsame Art ihre Rollen wahrnehmen. Die gemeinsame Art ist dabei nicht mehr als das penible Beachten von Grundsätzen und Regeln. Das klingt nach wenig. In Österreich ist es noch nie soweit gekommen.

Justiz und Exekutive genießen gegenüber dem Parlament einen Vorteil. Die Verfassung garantiert der Justiz am Papier, die Regierungsparteien garantieren der Regierung in der Realität Unabhängigkeit von den beiden anderen Gewalten. Das Parlament wird von einer Regierungsmehrheit beherrscht. Der Fall, dass die eigene Nationalratsmehrheit der Regierung das Misstrauen ausspricht, gilt zu Recht als kaum denkbar. Es klingt paradox: Dort, wo das Parlament die Regierung wählt, ist es gerade dadurch schwächer. Der Grund dafür ist einfach. Wenn es zum Wechsel kommt, kommen und gehen Parlamentsmehrheit und Regierung immer gemeinsam. Sie sind aneinander gebunden.

Es gibt andere Systeme. Wird der Regierungschef direkt gewählt und ist es damit auch möglich, dass er einer «kritischen» Mehrheit im Parlament gegenübersteht, kann auch in gleichfärbigen Zeiten die Distanz zwischen Regierung und Parlament spürbar und wirksam bleiben. Niemand in Washington kann sich Kongress und Senat an der kurzen Leine des Präsidenten vorstellen. Niemand in Wien kennt ein Parlament ohne Beißkorb und Leine.

Solange die Regierung in Österreich vom Nationalrat gewählt wird, bleibt es bei dieser Bindung. Der Umstand, dass es diese Bindung gibt, erklärt aber nicht, warum sie in Österreich die engste aller möglichen ist. Ein halbes Jahrhundert nach der Gründung der Zweiten Republik ist ihr Parlament noch immer keine eigenständige Gewalt.

183 Abgeordnete, rund 200 Beamte der Parlamentsverwaltung, 328 Mitarbeiter der Abgeordneten und der Klubs – das ist die gesamte Gesetzgebung des Bundes. Allein in der Rechtssektion des Innenministeriums arbeiten 373 Beamte. Die gesamten Planstellen des Parlaments inklusive Gebäudeerhaltung und Haus technik betragen 374. Von Rechten und Aufgaben her ist der Nationalrat ein Riese, von seinen Mitteln her ein Zwerg.

In der Regel steht normalen Abgeordneten ein Mitarbeiter zur Verfügung. Das reicht, um den Tagesablauf pannenfrei zu organisieren. Für Recherchen, Analysen, Strategieentwicklung und die Erarbeitung von Gegenentwürfen sind Abgeordnete auf parlamentsfremde Ressourcen angewiesen. Das schafft Abhängigkeiten – von Ministerien, Kammern oder Gönnern.

In der geschriebenen Verfassung steht das Parlament neben, leicht über der Regierung. In der Realverfassung ist der österreichische Nationalrat deren Organ. Als Gesetzesbeschlussabteilung nimmt er Regierungsvorlagen wie Weisungen zur Abstimmung entgegen. Aufstehen, Niedersetzen. Was vorne in das Parlament kommt, verlässt es hinten in kaum veränderter Form. Der behutsame Transport der Materien durch Ausschüsse und Plenum heißt «parlamentarische Arbeit».

Die Kultur des Hauses ist von Unterwürfigkeit geprägt. Es ist normal, dass Minister in den Ausschüssen Fragen von Abgeordneten nicht beantworten. Erinnert der Abgeordnete den Minister an seine Pflicht zur Auskunft, weisen Regierungsabgeordnete das Ansinnen sofort zurück. Die Informationspflicht gilt als Gnadenrecht. In der Regel ist der Minister ungnädig.

Ausschüsse arbeiten zwei Stunden, dann ist Schluss. Jeder hat für das Frage-Antwort-Ritual die zwei Stunden eingeplant. Die Regierungsabgeordneten spielen eine wichtige Rolle. Mit abgesprochenen Fragen geben sie dem Minister die Chance, einen großen Teil der Zeit totzureden. Wer nach den zwei Stunden mutwillig weiterfragt, begeht einen unfreundlichen Akt. Milde Vorsitzende lassen «noch eine Frage» zu.

Ein Gremium wie der Nationalrat funktioniert durch Vereinbarungen. Aus gutem Grund heißen sie «Absprachen». Die Mandatare erfahren meist erst spät, was zwischen den Klubsekretären vereinbart worden ist. Am Beginn der letzten Gesetzgebungsperiode wurden wie immer die Ausschussvorsitze zwischen den vier Klubsekretären verhandelt. In der konstituierenden Klub Sitzung erfuhr ich zweierlei: Ich war ohne mein Wissen als stellvertretender Vorsitzender des Landesverteidigungsausschusses «ausverhandelt» und der Vorsitz im Kulturausschuss war den Freiheitlichen überlassen worden. Als ich gegen Letzteres protestierte und den Klub überzeugte, gegen den freiheitlichen Kandidaten zu stimmen, fühlte sich der grüne Klubsekretär desavouiert. Er hatte, meinte er, sein Gesicht verloren. Dass der Klub selbst in der Kulturpolitik längst keines mehr hatte, fiel kaum jemandem auf.

Vorsitzende sind Besitzstände der Parteien. In größeren Klubs sind die Besitzrechte noch genauer geregelt. So konnte die SPÖ etwa nicht den Vorsitz im Kulturausschuss übernehmen, weil sie dafür den Vorsitz im völlig unbedeutenden Industrieausschuss aufgeben hätte müssen. Das ging aber nicht, weil der ÖGB-Präsident auf einem Vorsitz für sich selbst bestand – und sich in der Kultur nicht so zu Hause fühlt. Natürlich ist es denkbar, dass Mitglieder eines Ausschusses selbst bestimmen, wer den Vorsitz führt. Damit ginge aber der Proporz verloren – und damit die Sicherheit, dass jeder seinen Teil erhält.

An der Haltung der Abgeordneten hat sich kaum etwas geändert. Wenige unabhängige Persönlichkeiten stehen einer erdrückenden Mehrheit von Mitstimmern gegenüber. Die Mitstimmer sind in der Regel sachlich uninteressiert. Ihre geringe Kompetenz

erleichtert ihnen die Zustimmung zu allem und jedem. Ihre Antwort auf sachliche Einwände beginnt meist mit «Sie wollen ja nur ...». Dann folgt «destabilisieren», «unsere erfolgreiche Arbeit schlecht machen», «Unruhe stiften» oder «die Bevölkerung verunsichern». Manche Abgeordnete zwinkern dabei der Opposition zu.

Alles hängt davon ab, wo sich die Mitstimmer gerade befinden. Geht die Partei in Opposition, wird der Schalter auf «Nein» umgelegt. Binnen Sekunden werden Jasager zu Neinsagern – und halten einander das gegenseitig vor. Erheben etwa sozialdemokratische Neuoppositionelle einen Vorwurf gegen die Regierung, antwortet kaum jemand in der Sache. «Wie ihr an der Regierung wart, habt ihr das genauso gemacht.» Schon lange fällt keinem von ihnen mehr auf, dass sie damit nur ein Vorurteil bekräftigen: alle dieselben Gauner.

Das Gewicht eines Parlaments erkennt man schnell an den Rechten, die die Opposition genießt. In kaum einer gesetzgebenden Körperschaft ist die Opposition so schwach an Rechten wie im Wiener Nationalrat. Ihr fehlen vor allem die klassischen Kontrollrechte: das Recht auf umfassende Information und auf Akteneinsicht, das Recht auf Untersuchungsausschüsse und das Recht auf ausschließlichen Gebrauch der Dringlichen Anfragen.

Wenn Abgeordnete Minister fragen, erhalten sie oft keine und immer wieder eine falsche Antwort. Lügende Minister wissen, dass ihnen keine Sanktionen drohen. Wer nicht lügt, tut das aus einem einzigen Grund: weil ihm Lügen persönlich zuwider ist.

Wenn Abgeordnete Akteneinsicht verlangen, wird ihnen das verweigert. «Amtsverschwiegenheit» – egal, wer gerade regiert, die Aktendeckel bleiben zu. Beamte dürfen im Ausschuss nicht befragt werden. Als sich eine überforderte Außenministerin einmal im Ausschuss auf ihren Beamten ausredete, erteilte sie ihm vor versammelten Abgeordneten ein Sprechverbot. Nicht einmal in den streng vertraulichen Unterausschüssen zur Kontrolle von Staatspolizei und Heeresgeheimdiensten gibt es Akteneinsicht. Die Minister informieren nach Laune: der Verteidigungsminister meist über das, was in den Zeitungen steht, der Innenminister nicht oder falsch.

Anders als die meisten Landtage kennt der Nationalrat kein Minderheitenrecht auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Die Regierungsmehrheit beschließt, ob untersucht wird. Der einzige Untersuchungsausschuss, den der Nationalrat in den letzten zehn Jahren beschlossen hat, befasste sich folgerichtig mit den Verfehlungen von Politikern der größeren Oppositionspartei.

«Es hat keinen Sinn, die Besten der Nation hier zu suchen; hier findet man weder Staatsmänner noch Redner. Der Saal ist voll mit Menschen von zweifelhafter oder keiner politischen Intelligenz – einige von ihnen, extrem reiche Multimillionäre, betrachten ihren Titel als Verzierung für ihre mehr oder weniger rechtschaffen erworbenen Güter – und mit Drahtziehern und lokalen Größen, die das Haus als gute Basis für ihre Intrigen und ihre Beeinflussung des öffentlichen Interesses nützen.» So beschrieb 1902 ein europäischer Politikwissenschaftler den Senat der USA an seinem Tiefpunkt. Wer das Plenum des Nationalrats betrachtet, wird nicht wenige Parallelen finden: Industrielle, die ihren Freunden Teile der staatlichen Industrie sichern; Multifunktionäre, die nichts so wenig stört wie die Unvereinbarkeit ihrer zahllosen Funktionen; Richter und Spitzenbeamte, die die Gewaltentrennung ignorieren

und doppelt kassieren; Rechtsextremisten, die schnell ihren Eid auf die Verfassung ablegen und dann Totenreden für das Dritte Reich halten; aber vor allem Funktionäre – Menschen, die eines gelernt haben: zu funktionieren.

Wer an einem Sitzungstag um neun Uhr früh in den Plenarsaal kommt, kann fünf Minuten später die Rednerliste studieren. 100 bis 150 Abgeordnete sind von den Ordnern ihrer Klubs eingetragen. Jeder kann sich ausrechnen, wann er spät nachts zu einem Plenum, das ihm mit Sicherheit nicht zuhört, spricht. Die meisten mühen sich durch ein vorbereitetes Manuskript, manche setzen sich den Gefahren spontaner Grammatik aus. Debatten sind Ausnahmefälle. Während ihre allein gelassenen Kollegen vom Blatt lesen, wandern die Mandatäre ins Parlamentsrestaurant. Manchmal kommen sie gegen Mitternacht in großer Heiterkeit ins Plenum zurück.

Sind die Abgeordneten so faul? Kennen sie nur ihre eigenen Interessen? Schätzen sie das Parlament so gering? Sind sie wirklich die Schafe, als die sie sich durchs Haus treiben lassen? Die Fragen gehen am Problem vorbei. Dieses heißt: Die Abgeordneten haben in der österreichischen Politik nie etwas anderes kennen gelernt. Sie machen, was sie gelernt haben. Sie sitzen, bis sie zur Abstimmung aufstehen müssen. Dann sitzen sie wieder. Wenn alles ausgesessen ist, gehen sie nach Hause.

Die alten Parteien haben ihren Abgeordneten immer wenig Freiraum geboten. Kollegen wie Heinrich Neisser und Michael Graff wussten diesen Raum oft erstaunlich geschickt zu nutzen. Dieser Restraum ist vor allem in der ÖVP in den letzten zehn Jahren verschwunden. Weil gesichtslose Abgeordnete am besten funktionieren, hat man die Köpfe gleich mit entfernt. Wo Günther Stummvoll zu Recht als einer der Besten seiner Fraktion gilt, ist einfach nichts mehr da.

In der klassischen sozialpartnerschaftlichen Zweiten Republik war das Parlament im besten Fall eine Bühne, die von Parteien links und rechts des alten Filzes genutzt werden konnte. Die FPÖ fand sich auf der Bühne besser zurecht als die Grünen. Daher ging die erste politische Wende auch in ihre Richtung.

3. Schönheit

Als im letzten Jahrzehnt der SPÖ-Regierungen die Übermacht der politischen Sozialpartnerschaft erste Brüche zeigte, begann die Zeit der Schönheit. Am Anfang war Franz Vranitzky. Vranz war schön, und diese Schönheit stand lange im Mittelpunkt der medialen Betrachtung. Nach ihm kam der schöne Viktor Klima. Seit der Wende vertritt Karl-Heinz Grasser das Schöne auf Regierungsebene.

Das Schöne verleiht dem Politiker eine Teflonschicht. Er kann vieles falsch machen, was anderen ihren unschönen Kopf kosten würde. Als Karl-Heinz Grasser angelobt wurde, hatte er Schwierigkeiten, zwischen «brutto» und «netto» zu unterscheiden. *News* verlieh ihm, weil die Schönheit vieles möglich macht.

Mit dem Einzug der Schönheit in die Politik sind ihre Träger zum verlässlichen Maßstab der Vertrottelung der Wähler geworden. Wer um Arbeitsplatz und Pension zittert und dann Vranze und Liebblingsschwiegersöhne wählt, ist auf dem Anspruchsniveau

seiner Wochenillustrierten gelandet. Die Macht der Illustrierten wächst, weil sie erstmals autonom über das Bild des Ministers und seinen persönlichen Erfolg entscheidet. Bis zum Erscheinen von *News* hatte die *Kronen Zeitung* ein Monopol auf die Schaffung künstlicher Bilder und Geschichten. Wer für die «Krone» mit einem Tier fotografiert wurde, wusste, dass er es geschafft hatte. *News* hat das Konzept des erfundenen Politikers modernisiert, perfektioniert und seinen Konkurrenten aufgezwungen.

Vor der direkten Privatisierung der Politik durch Unternehmen fand ihre mediale Privatisierung statt. Mit dem Recht an eigenen Bild hat man auch das Recht an der eigenen Politik abgetreten. Als Frank Stronach nach Österreich zurückkehrte, müssen ihm die Präsidenten, Minister und Parteichefs, die für die Magazine posierten, gleich aufgefallen sein.

4. Pferde

Gegen jede Verantwortung immune Regierungsmitglieder und ein zahnloses Parlament – das ist das Erbe der Zweiten Republik. Die Wende versprach viel Freiheit, eine neue offene Bürgergesellschaft und das Ende des alten Filzes. Viele haben die Wendeparteien aus einem einzigen Motiv gewählt: Das alte System sollte beendet werden.

Seit der Wende regiert ein Block der Rechten gegen eine «linke» Opposition. Die rechte Hälfte nimmt sich das Ganze, von der Sozialversicherung bis zum ORF. In der politischen Kultur setzt sie auf Gewaltmischung und Privatisierung.

Zwei Neuerungen haben das Lumpenparadies aufgeputzt. Der Parteienanwalt sorgt als Justizminister dafür, dass von Seiten der Gerichte nichts mehr droht. Zwei Wiener Staatsanwälte sind für alle «glamourösen» politischen Fälle zuständig. Einer von ihnen hat in der Spitzelaffäre gezeigt, auf welcher Seite des Gerichts neuerdings in großen politischen Fällen das Verbrechen steht. Jetzt führt er die Causa «Grasser». Nach dem Parlament hängt endlich auch die Strafjustiz an der Kanzlerleine.

Die zweite Neuerung betrifft die Politiker selbst. Traditionelle Politiker gehörten ihrer Partei. Ihr normaler Aufstieg im Inneren der Partei wurde nicht zufällig als «Ochsentour» beschrieben. Wie Ochsen hingen sie im Geschirr der Partei und zogen den roten oder schwarzen Karren ein ganzes Politikerleben lang.

Die Ochsen haben ausgedient. Die neue Politik setzt auf Pferde. Ein Rennpferd und ein Finanzminister – das ist letztlich ein und dasselbe. Mit beiden kann man gewinnen und Geld verdienen. Beide erfüllen ihren Zweck.

Frank Stronach hat alle seine Pferde und einen Teil seiner Politiker in Häuschen und Stallungen südlich von Wien auf den Gründen seines Fontana-Clubs untergebracht. Karl-Heinz Grasser darf in Wien wohnen. In seinem Büro in der Himmelfortgasse will er Stronach beweisen, dass er sein bestes Pferd ist.

Frank Stronach hat eine Mission. Er ist wiedergekehrt, um seiner alten Heimat den Weg zu zeigen. Am Ziel wartet ein neues System. Ohne Störung durch Interessenvertretungen führen starke, dynamische Unternehmen das Land. Ihre Vorstandssprecher und PR-Manager dienen zwischendurch als Minister.

Vizepräsident Dick Cheney gehört der Erdölfirma Halliburton. Handelsminister Don Evans gehört Tom Brown Inc. Finanzminister Paul O'Neill gehört Alcoa. Condoleezza Rice gehört Chevron. Karl-Heinz Grasser gehört Magna. In den USA ist man es gewöhnt, dass dort, wo die Verfassung Volksvertreter vorsieht, Firmenvertreter sitzen. Im Österreich der Parteienvertreter ist das neu.

Karl-Heinz Grasser hat kein Unrechtsbewusstsein, weil er ein anderes Rechtsbewusstsein hat. In der Welt seiner Unternehmer ist man stolz, über den Gesetzen zu leben. Von Steuern bis öffentliche Aufträge, von Heeresbeschaffungen bis zu Schnäppchen im staatlichen Eigentum richtet man sich alles. Parteien haben im Zentrum dieses Systems keinen Platz. Wenn sich Karl-Heinz Grasser «KHG» als Emblem ans Revers heftet, gilt das als Angebot: KHG ist zu haben. Die neuen Politiker findet man am Markt. Der Bestbieter kann unter den Rudas, Westenthalers, Riess-Passers und Grassers wählen.

Vorläufig behält ein Teil der neuen Politiker die Parteibücher. Vorläufig dienen die meisten von ihnen als Scharniere zwischen dem neuen nordamerikanischen und dem alten österreichischen System. Auch wenn noch Verstärkungen zugekauft werden – Frank Stronach, Andreas Rudas, Karl-Heinz Grasser und Peter Westenthaler sind gemeinsam nicht stark genug, um Österreich das amerikanische System der Mietpolitiker überzustülpen. Die Chancen stehen gut, dass Österreich aus beiden Systemen das Schlechteste erhält. Verwaltung und Regierung bleiben übermächtig, Parlament und Justiz bleiben abhängig und schwach, und die Politik selbst lässt sich offen auf die Lohnlisten großer Unternehmen setzen. Der österreichische Zentralsumpf wird nicht ausgetrocknet, sondern parzelliert und privatisiert.

Wo in Europa Parteien noch unterschiedliche gesellschaftliche Interessen vertreten, repräsentieren die Spitzen der amerikanischen Politik meist nur unterschiedliche Geschäftsinteressen. Während sich Abgeordnete und Senatoren in der Mehrzahl als Lobbyisten regionaler Wirtschaftsgruppen bemühen, haben die Spitzen der Administration überregionale Verpflichtungen. Nur für Nicht-amerikaner ist überraschend, wie billig amerikanische Spitzenpolitik zu haben ist.

Die Wahlbeteiligung liegt meist nur knapp über fünfzig Prozent. Fast die Hälfte der Amerikaner glaubt nicht, dass sich wählen lohnt. Wahrscheinlich gibt es für sie keine Wahl. So bleiben sie zu Hause. Von den rund 200 Millionen Wahlberechtigten haben 154 Millionen nicht George Bush gewählt. Auch an Stimmen ist der Präsident der Vertreter einer Minderheit.

Aspiranten für die amerikanische Präsidentschaft müssen drei Kampagnen erfolgreich absolvieren. Die Kampagne um die Förderer klärt, ob man an den Start darf. Die Kampagne um die Meinungsmacher entscheidet, ob man ins Rennen kommt. Die Kampagne um die Wähler macht schließlich klar, wer gewinnt. Je ähnlicher einander die Kandidaten sind, desto mehr Gewicht kommt den beiden Vorentscheidungen zu. Wer in der ersten Runde die Gesichts- und Meinungskontrolle der Geldgeber nicht übersteht, ist chancenlos. Daher ist die Paarung «harter Republikaner» gegen «weiche Demokraten» das wahrscheinlichste Ergebnis der Vorauswahl.

Je nachdem, worum es gerade geht, sind die beiden Parteien einmal fortschrittlich und dann wieder konservativ. Die Rollen sind dabei verteilt. Die Demokraten sind links von den Republikanern aufgestellt. Wenn sich die politischen Achsen des Landes in eine Richtung verschieben, schiebt das die Parteien mit. Nur dadurch entsteht der Eindruck, dass einmal die Demokraten das Land nach links und ein anderes Mal die Republikaner es nach rechts bewegt hätten.

Im Groben unterscheiden sich die demokratischen Systeme Europas von denen Nordamerikas durch das höhere Eigengewicht der Politik gegenüber den großen Unternehmen und ihren Verbänden. Von den europäischen Demokratien scheint sich Österreich neben Italien in besonderem Maße für eine Teilamerikanisierung zu eignen. Das Nachkriegssystem der miteinander verfilzten Lager ist frisch aufgerissen. Zwei Medienkartelle und ein Regierungsfernsehen formen die öffentliche Meinung. Die SPÖ als vormals dreißigjährige Kanzlerpartei torkelt orientierungslos durchs Land. Die FPÖ hat das Land nach rechts orientiert und ist daraufhin in der Regierung untergegangen. Die Grünen scheinen den Übergang von der alternativen Randpartei zur zufriedenen bürokratisierten Kleinpartei bemerkenswert ambitionslos geschafft zu haben.

Parlamentarische Demokratien verlumpen nicht durch zu viel, sondern durch zu wenig Politik. Wer alles «entpolitisiert», verschiebt damit die Politik nur aus dem öffentlichen in den privaten Bereich. Auch dort entscheiden dann wenige. Im Gegensatz zur öffentlichen Politik treffen sie ihre Entscheidungen auf eigene Rechnung. Sie sind niemandem Rechenschaft schuldig.

Das Parlament braucht nicht weniger Abgeordnete, bessere Manieren oder noch niedrigere Politikereinkommen. Es braucht eine Reform, die es stärkt und ihm Freiheiten garantiert. Es braucht ein Vielfaches an Ressourcen. Es braucht scharfe Instrumente wie das Oppositionsrecht auf Untersuchungsausschüsse. Es braucht unbeschränkten Zugang zu Information. Es braucht ein Wahlrecht, das die Wahl der Regierung von der des Parlaments trennt. Und es braucht Unvereinbarkeiten: Ein Gewerkschaftspräsident hat ebenso wenig im Nationalrat verloren wie ein bezahlter Lobbyist der Industriellenvereinigung im Finanzministerium. All das kann sich der Nationalrat mit Mehrheit selbst beschließen. Und das ist schon das Problem: Wie soll ein Gremium, dessen Mitglieder es sich am Rande der Politik behaglich eingerichtet haben, sich selbst ändern? Wie sollen ängstliche Funktionäre eine Körperschaft begründen, die freien, selbstbewussten Menschen ihren Platz bietet? Warum soll sich eine Mehrheit selbst schwächen? Wenn man den Abgeordneten die Reform überlässt, beißt sich der Nationalrat weiter in den eigenen Schwanz. Kaum jemand nimmt den Nationalrat ernst, weil er sich selbst nicht ernst nimmt.

Da die Schüssel-Haider-Regierung aller Voraussicht nach bald brechen wird, gibt es eine konkrete Chance: Nach den kommenden Neuwahlen werden die Grünen im nächsten Jahr wahrscheinlich mit SPÖ oder ÖVP über die Bildung einer Regierung verhandeln. Sie müssen dabei die Aufwertung des Nationalrats zu einer ihrer Hauptbedingungen machen. Dann kann mehr Leben ins Hohe Haus kommen. Bis dahin wird das Schöne wohl noch eine Zeit lang an seinen Sesseln kleben.

www.peterpilz.at

IWAN ACHMETJEW, geb. 1950, lebt in Moskau, Lyriker. Zuletzt erschienen: «Neun Jahre» (2001) Herausgeber der Anthologie «Samisdat des Jahrhunderts» (1998); Internetprojekt «Inoffizielle Poesie».

LOTHAR BAIER, geb. 1941, lebt als Schriftsteller und Publizist in Montréal. Zahlreiche Buchpublikationen. Zuletzt erschienen: *Was wird Literatur?* München: Kunstmann 2001.

MICHAEL EISENBERG, geb. 1948 in Moskau, lebt dort als Lyriker und Essayist. Seit den Siebziger Jahren Veröffentlichungen in der russischen Emigrantpresse, seit 1989 in Russland. Zuletzt erschienen: «Jenseits des Roten Tores» (1997), «Anderes und Früheres» (2000), «Im Abstand eines Meters» (2003), «Blick des freien Künstlers» (Essays, 1997).

JELENA FANALOWA, geb. 1962 in Woronesch, lebt in Moskau als Lyrikerin und Journalistin. Andrej-Belyj-Preis 1999. Veröffentlichungen: «Die Zeiger» (1994), «Zynisches» (2000), «Nachrichten aus Transsilvanien» (2002).

SERGEJ GANDLEWSKIJ, geb. 1952 in Moskau, lebt dort als Lyriker, Redakteur der Zeitschrift *Inostrannaja Literatura*. Gedichtbände: «Fest» 1995, «Gesammeltes» (2000), «Konzept» (2001); Romane: «Schädelreparatur» (1996), «NRSB» (2002); Essays: «Poetische Küche» (1995).

FRIEDRICH GEYHOFER, geb. 1943 in Wien, Schriftsteller und Publizist.

JULIJ GUGOLJEW, geb. 1964 in Moskau, lebt ebendort. Studium am Literaturinstitut, Mitarbeiter des Roten Kreuzes. Zuletzt erschienen: «Vollstændiges» (2000).

MICHAEL HAMMERSCHMID, geb. 1972, lebt als Germanist und Hörspielautor in Wien. Zuletzt erschienen: *Skeptische Poetik der Aufklärung. Formen des Widerstreits bei Johann Karl Wezel*. Würzburg: Königshausen und Neumann 2002.

PETER HENISCH, geb. 1943 in Wien. Mitbegründer der Zeitschrift *Wespennest*. Zuletzt erschienen: *Die kleine Figur meines Vaters* (Neuauflage mit Fotos von Walter Henisch senior) sowie F. Schuh (Hg.): *Figurenwerfen. Der Peter-Henisch-Reader* (beide: Residenz Verlag).

LEONID JOFFE, geb. 1943, Emigration 1974, lebt in Jerusalem. Lyriker. Zuletzt erschienen: «Dritte Stadt» (1996), «Kurzzug» (2001).

TIMUR KIBIROW, geb. 1956, lebt in Moskau. Lyriker. U.a.: «Sentiments» (1994), «Paraphrasen» (1997), «Ausgewählte Sendschreiben» (1998); «Ulitsa Ostrowitjanowa» (1999), «Jubiläum des lyrischen Helden» (2000) «Jeder wie er will – ich bin in Russland» (2001), «Humpty-Dumpty» (2003).

SEBASTIAN KIEFER, geb. 1964. Studium der Germanistik, Philosophie und Schulumusik. Lebt als Musik- und Literaturwissenschaftler in Berlin. Zuletzt erschienen: *Braver Junge – erfüllt mit Gift. Joseph Roth und die Ambivalenz*. Stuttgart: Metzler 2001.

ERICH KLEIN, geb. 1961 in Altenburg/NÖ, lebt als Übersetzer und Journalist in Wien. Zuletzt erschienen: Dmitrij Prigow: *Lebt in Moskau!* Wien/Bozen: Folio 2003 (Übers. gemeinsam mit Susanne Macht).

KATHY LASTER, geb. 1956, Professorin für Law and Legal Studies, La Trobe University. Lebt in Melbourne, Australien. Zuletzt erschienen: *The Drama of the Courtroom* (2000).

FRANTIŠEK LESÁK, geb. 1943 in Prag, emigrierte 1964 nach Wien, Studium der Bildhauerei an der Akademie für angewandte Kunst, seit 1979 Professor für Plastisches Gestalten an der Fakultät für Architektur der TU Wien. Zahlreiche Einzelausstellungen in In- und Ausland, im Oktober 2003: «Messubungen». Fotografien und Zeichnungen: Galerie Gritta Insam, Wien.

ELISABETH MARKSTEIN, geb. 1929 in Wien. Schulbesuch in Moskau, Studium der Slavistik in Wien, lebt ebendort. Lehrtätigkeit, Aufsätze zur russischen Sprache und Gegenwartsliteratur, zahlreiche Übersetzungen, u.a. Solschenizyn und Dostojewskij.

FRANK MÜLLER, geb. 1969, Studium der Philosophie, Germanistik und Erziehungswissenschaften. Lebt als Publizist und Werbetexter in Frankfurt am Main. Zuletzt erschienen: *Steintal-Geschichten. Auskünfte zu Ulrich Horstmann*. Oldenburg: Igel 2000 (gem. m. R. Autze).

WERA PAWLOWA, geb. 1963, lebt in Moskau. Lyrikerin. Apollon-Grigorjew-Preis 2000. Zuletzt erschienen: «Zweite Sprache» (1998), «Himmliches Tier» (1999), «Lieder» (2000).

PETER PILZ, geb. 1954, Studium der Volkswirtschaft in Wien, seit 1986 Nationalrat, 1991–1999 Wiener Gemeinderat. Zuletzt erschienen: *Mit Gott gegen alle. Amerikas Kampf um die Welt-herrschaft*. München: DVA 2003.

ALEXANDER PJATIGORSKIJ, geb. 1929 in Moskau, Emigration 1974, lebt in London. Philosoph und emeritierter Professor für altindische Geschichte. Werke: *The Buddhist Philosophy of Thought* (1984), *Who's Afraid of Freemasons?* (1997), *Philosophy of Observation* (2001); auf Deutsch erschienen: *Philosophie einer Gasse* (Wespennest 1997), *Erinnerung an einen fremden Mann* (Wien/Bozen: Folio 2001).

DMITRIJ PRIGOW, geb. 1940 in Moskau, lebt ebendort. Autor von Lyrik und Prosa, Künstler und Begründer des Konzeptualismus. Puschkin-Preis 1993, auf Deutsch erschienen: *Poet ohne Persönlichkeit* (1991), *Der Milizionär und die Anderen* (1992), *Lebt in Moskau!* (Wien/Bozen: Folio 2003).

MARTIN REITERER, geb. in Meran. Studium der Germanistik und Philosophie in Wien und Berlin, mehrere Jahre Universitätslektor in Polen und Großbritannien, derzeit freischaffender Kritiker, lebt in Wien.

LEW RUBINSTEIN, geb. 1947 in Moskau, lebt ebendort. Lyriker und Journalist. Zuletzt auf Deutsch erschienen: *Immer weiter und weiter: Aus der Großen Kartotheke* (1994) sowie Übersetzungen in Schreibheft, Akzente, Wespennest, Falter.

NIKOLAJ SABOLOZKIJ (1903–1958), geb. in Kasan. Dichter und Übersetzer. Mitglied der Dichtervereinigung «Oberui», beeinflusst von Surrealismus und Futurismus, berühmt durch die von Funktionären kritisierte Gedichtsammlung «Stolzzy» (1929). 1938 zu fünf Jahren Konzentrationslager verurteilt, anschließende Verbannung, nach Stalins Tod rehabilitiert.

JEWGENIJ SABUROW, geb. 1946 auf der Krim, lebt in Moskau. Ökonom, als stellvertretender Ministerpräsident Mitglied der letzten Regierung der UdSSR, Lyriker. Zuletzt erschienen: «Gedichte» (1997), «Am Rande des Sees» (2001). Zahlreiche Publikationen zur Wirtschaftsmathematik, u.a.: «Reformen in Russland – Erste Etappe» (1997)

WARLAM SCHALAMOW (1907–1982), geb. in Wologda. Studium der Rechtswissenschaften, 1929 erste Verhaftung, schreibt nach der Rückkehr nach Moskau Artikel und Reportagen, 1937 und 1943 weitere Verhaftungen, 1951 Entlassung aus dem Lager, 1956 rehabilitiert. Konnte in der UdSSR nur Gedichtbände veröffentlichen. Auf Deutsch erschienen: *Geschichten aus Kolyma* (1975, 1983), *Ankerplatz der Hölle* (1996).

WOLFGANG SCHLOTT ist Privatdozent für slawische Literatur- und Kulturwissenschaften an der Universität Bremen. Zuletzt publizierte er *Anatomie der Gefühle. Grafiken von Vladimir Jankilevskij*. Bremen 1999.

FRANZ SCHUH, geb. 1947, lebt als Kulturphilosoph und Schriftsteller in Wien. Zuletzt erschien die Essaysammlung *Schreibkräfte – Über Literatur, Glück und Unglück* bei DuMont (2000).

Der hier abgedruckte Text ist das Vorwort aus F. Schuh (Hg.): *Figurenwerfen. Der Peter-Henisch-Reader*, der im September 2003 im Residenz Verlag erscheint.

OLGA SEDAKOWA, geb. 1949 in Moskau, lebt ebendort. Professorin für Literaturtheorie an der Russischen Staatsuniversität, Lyrikerin. Zuletzt erschienen: «Gesammelte Werke in 2 Bänden» (2001), «Ausgewählte Gedichte» (2002); auf Deutsch: *Reise nach Brjansk* (Wien/Bozen: Folio 2000).

CLAUDIA SINNIG, geb. in Nordhausen/Deutschland. Studium in Leipzig (Englisch, Russisch, Litauisch), zahlreiche Übersetzungen aus dem Litauischen und Artikel zur litauischen Literatur und Kultur. Zuletzt erschienen: *Litauen. Ein literarischer Reisebegleiter* (2002).

WLADIMIR SOROKIN, geb. 1955 in Moskau, Studium der Petrochemie. Zuletzt erschienen: *Der himmelblaue Speck* (DuMont 2000), *Ljod. Das Eis* (Berlin Verlag 2003)

HEINZ STEINERT, geb. 1942, Professor für Soziologie an der J.W. Goethe-Universität Frankfurt. Lebt in Wien und Frankfurt. Zuletzt erschienen: *Stralust und Repression. Zur Kritik der populistischen Kriminologie* (mit Helga Cremer-Schäfer), Münster 1998; *Kulturindustrie*, Münster 1998.

SERGEJ STRATANOWSKIJ, geb. 1948 in Leningrad. Lyriker. Mehrere Gedichtbände, zuletzt: «Tsjetschenien nebenan» (2002).

DANIELA STRIGL, geb. 1964 in Wien, lebt dort als Literaturwissenschaftlerin, Kritikerin und Essayistin. Zuletzt erschienen: *Marlen Haushofer. Die Biographie* (München: Claesen 2000).

ÜLDIS TIRONIS, geb. 1956 in Cesis/Lettland, lebt in Riga. Studium der Philosophie, Redakteur der Zeitschrift *Rigas Laiks* 1999 erschien ein Sammelband mit Reportagen über China und die Mongolei.

ANDREJ TURKIN (1962–1997), Lyriker aus Moskau. Werke: «Die gemeinsame Sache» (1982, gemeinsam mit A. Tschiki), «Punkt der Singularität. Über die Natur physischer Körper» (2001).

MARTINA WITTELS, geb. 1959 in Wien. Studium der Medizin. Ausgedehnte Reisen und ärztliche Tätigkeit in Lateinamerika. Literarische Veröffentlichungen seit 1999.

I M P R E S S U M

Medieninhaber und Verleger:
Verein Gruppe Wespennest

Redaktion: Walter Famler (Herausgeber), Thomas Eder (Buch), Bernhard Kraller, Andrea Zederbauer (Koordination)
Ständige redaktionelle Mitarbeiter: Lothar Baier (Montréal) George Blecher (New York) Ludger Bült (Lindau/Bodensee) György Dalos (Budapest/Berlin) Erich Klein (Moskau) Jyoti Mistry (Johannesburg) Franz Schuh (Wien)

Fotoredaktion: Reinhard Öhner
Korrektur: Gudrun Braunsperger, Ingrid Kaufmann, Andrea Zederbauer

Organisation/Vertrieb und Webbetreuung:
Andrea Zederbauer, Friederike Schwabel
Marketing/Anzeigen: Gudrun Braunsperger

Buchhandelsvertretungen:
Österreich und Südtirol: Michael Haslechner
Deutschland: Peter Fischer (Rheinland-Pfalz, Saarland), Marion König (Baden-Württemberg Süd), Peter Greulich (Hessen, Bayern Nord), Matthias Bohme (Bayern Süd), Karl-Heinz Burck (Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen), Renate und Michael Solscher (Nordrhein-Westfalen), Barbara Strunk (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen) Luxemburg: Peter Fischer
Schweiz: Annelies Hohl

Auslieferungen:
A: Mohr Morawa Buchvertrieb
D: Verlegerdienst München
CH: Schweizer Buchzentrum
NL: Continent Books

Geschäftsführung: Andrea Zederbauer
Alle: A-1020 Wien, Rembrandtstraße 31/4,
Tel.: +43-1-332 66 91, Fax: +43-1-333 29 70,
E-mail: office@wespennest.at
Homepage: www.wespennest.at

Visuelle Gestaltung: fuhrer
Hersteller: Agens-Work

Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr.
©, wenn nicht anders angegeben, bei den Autoren und Fotografen. Nachdruck der Texte nur mit Genehmigung der Autoren unter genauer Quellenangabe erlaubt. Der Nachdruck der Fotografien im Ganzen oder als Ausschnitt, sowie jede sonstige Form der Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Fotografen.

ISBN 3-85458-132-7

Preis: € 12,-
Abonnementpreis für vier Hefte,
Inland: € 36,-, Ausland: € 40,-
Abonnements verlängern sich um ein Jahr, sofern sie nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

Bankverbindungen:
Österreich: Österreichische Postsparkasse
Konto-Nr. 7180514 (BLZ 60000)
Deutschland: Frankfurter Sparkasse
Konto-Nr. 533050 (BLZ 50050201)

Erscheinungsweise: vierteljährlich. P.b.b.
Erscheinungsort Wien. Verlagspostamt 1020.
Zulassungsnummer: 02Z030092 M

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich

Im Vertrieb der DVA

Wespennest ist Mitinitiator der internationalen
Netzzeitschrift *Eurozine* www.eurozine.com



WESPENNEST BEIM BUCHHÄNDLER - Wien a.punkt, Amadeus, Beck'sche, Berger, Bücherzentrum, Deuticke, Eckart, Frick, Fritsch, Godai, Hartleben, Hasbach, Herder, Jeller, Kleemann, Facultas und Kolisch im NIG, Kunstforum, Kuppitsch, Laaber, Leporello, Löwenherz, Minerva, Morawa, ÖBV, Ortner, Posch, Prachner, Riedl, Satyr-Filmwelt, Schaffer, Schiebl, Schmelzer-Bettenhausen/Bahnhofsbuchhandlung West- und Südbahnhof, Schottentor, Schweitzer Sortiment, Shakespeare & Company, Stöger, Strass, Winter, Zentralbuchhandlung **Perchtoldsdorf** Valthe **Wiener Neustadt** Hikade, Thiel **St. Pölten** Amadeus, Sydy's **Linz** Alex, Amadeus, Auhof, Ebenhöchische, Haslinger, Schmelzer **Salzburg** Alpenverlag, Dombuchhandlung, Höllrigl, Mora, Neugebauer, Rupertus, Schmelzer **Hallein** Tennengau **Innsbruck** Wiederin, Studia, Tyrolia, Wagner'sche **Hall i.T.** Parnass **Feldkirch** Pröll **Eisenstadt** Nentwich **Graz** Dradiwaberl, Kienreich, Leykam, Moser, Max Pock, Prachner **Klagenfurt** Carinthia, Drava, Haid, Heyn, Landhaus **Berlin** Akademische Buchhandlung Werner, Am Brechthaus, Artificium, Autorenbuchhandlung, Bayerischer Platz, Biographische Literaturhandlung, Bücherbogen, Bücher-Kabinett, Chronika, Dante-Connection, Kohlhaas & Company, Kommedia, Krakehler, Mackensen, Motzbuch, Nicolaï'sche, Marga Schoeller, Starick, Thae, Wolff's Bücherei **Aachen** Backhaus **Aschaffenburg** Diekmann **Augsburg** probuch, Bücher Pustet, Rieger & Kranzfelder **Bad Berleburg** Am Markt **Bamberg** Colibri, Görres **Bergheim** Alte Torwache **Biberach** Insel **Bielefeld** Eulenspiegel **Bochum** Janssen **Bonn** Witsch + Behrendt, Bouvier, Buchladen 46, Gilde **Bremen** Ostertor **Darmstadt** Georg Büchner **Dortmund** Krüger, Litfass, Taranta Babu **Dresden** Lesezeichen **Düsseldorf** Bibabuze, Heinrich Heine, König, Literatur bei Rudolf Müller **Erding** Turmschieber **Erlangen** Mencke & Enke, Wierny **Esslingen** Provinzbuch **Essen** Heinrich Heine **Frankfurt** Autorenbuchhandlung, Carolus, Drehbuch, Hugendubel, Walther König, Land in Sicht, Das Lese café, Karl Marx, Passagen, Die Wendeltreppe, Ypsilon **Freiburg** Jos Fritz, Herder, Rombach, Walthari, Zum Wetzstein **Freising** Abraxas **Fürth** Jungkunz **Gießen** Ferber'sche, Kleine Freiheit **Göttingen** Deuerlich, Rote Straße **Hagen** Quadrux **Hamburg** Hamburger Bücherstube, Heinrich Heine, Von der Höh, Nautilus, Samtleben, Sautter + Lackmann **Heidelberg** Ex Libris, Himmelheber, Schöbel, Weiss'sche, Ziehank **Heilbronn** Determann, Tabler **Karlsruhe** Mende, Stephanus **Kassel** ABC **Kiel** Zapata **Kirchheim** Schöllkopf **Köln** Bittner, Der Andere Buchladen, Gonski, Walther König, Ludwig Bahnhofsbuchhandlung, Witsch NADC **Konstanz** Bücherstube am See, Konstanzer Bücherschiff, Zur Schwarzen Geiß **Krefeld** Der Andere Buchladen **Langenau** Mahr T. **Leipzig** Buchhandlung an der Thomaskirche, Connewitzer Verlagsbuchhandlung, Hugendubel, Franz-Mehring-Haus **Ludwigsburg** Mörrike **Lüneburg** Delbanco **Mainz** Christof Jung **Mannheim** Der Andere Buchladen, Löffler **Marburg** Roter Stern **Melsungen** Brückenbuchhandlung **Mönchengladbach** Prolibri **München** Amalienbuchhandlungen, Autorenbuchhandlung, Basis, Büchergilde Gutenberg, Colibris, Glockenbach, Hueber-Rupprecht, Hugendubel, Ilka Koenig, Lehmkühl, Lillemor's Frauenbuchladen, Literabella, Literatur Moths, Literaturhandlung, Schubert, Spatz, Sussmann's, Völkl **Münster** Rosta-Buchladen **Nagold** Zaiser **Neustadt** Quodlibet **Nürnberg** Hugendubel, Jakob **Offenbach** Am Markt **Offenburg** Akzente **Oldenburg** Carl-von-Ossietzky GmbH **Passau** Bücher Pustet **Potsdam** Wist&Ressel **Pulheim** M&W **Regensburg** Dombrowski, Bücher Pustet **Reutlingen** Jung **Saarbrücken** Der Buchladen, Raueiser **Schorndorf** Spectrum **Schwäbisch Hall** Zundelfrieder **Schwerin** Littera et cetera **Siegen** Bücherkiste **Simbach/Inn** Anton Pfeiler jun. **Stuttgart** Buch Julius, Niedlich, Wittwer **Tübingen** Gastl, Die Gruppe, Osiander'sche **Ulm** Bücherstube Jastram **Weilheim** Zauberberg **Wetzlar** Am Kornmarkt **Wiesbaden** Staadt, Wiederspahn **Würzburg** Edith Hübner, Neuer Weg **Zürich** Calligramme, Oprecht **Basel** Jäggi, Labyrinth, Das Narrenschiff, Stampa **Bern** Huber & Lang, Münstergass, Stauffacher **Biel** Prétext **Freiburg** Lindwurm **Luzern** Raeber, **Schaffhausen** BücherFass **Solothurn** Lüthy **St. Gallen** Comedia **Winterthur** Atropa - **WESPENNEST BEI DER BUCHHÄNDLERIN**



Wespennest 129

Helden. Neue Helden

Georg Seeßlen entwirft eine Typologie des Helden, George Blecher überwindet seinen Widerwillen gegen das Thema, Jörg Magenau erklärt, wie man ein literarischer Held für einen Tag wird – eine Untersuchung von Antihelden, Heldinnen bis hin zum Neuheldentypus in der Literatur und im wirklichen Leben. Außerdem in diesem Heft: ein Porträt der Wiener Künstlerin Erna Frank in Wort und Bildern u.v.a.m.

112 Seiten/€ 12,-, ISBN 3-85458-129-7



Wespennest 130

geSTRANDET

Ansichten vom «Innersten der Transformation Südafrikas», zusammengestellt von Jyoti Mistry: AutorInnen und KünstlerInnen auf Identitätssuche nach der Apartheid.

Außerdem: Peter Henisch und Franz Schuh erinnern sich an Helmut Zenker, Jan Koneffke zur Politik von Silvio Berlusconi, Manfred Jochum über die Auflösung aufklärerischer Bildungsbegriffe in der Datenflut der Medienwelt u.v.a.m.

112 Seiten/€ 12,-, ISBN 3-85458-130-0



Wespennest 131

Feindschaft

Wie bastle ich mir moralisch einen Feind? Über Feindbilder und ihre Kontrolle sowie das Leben in Feindschaft. Inklusive einer Bauanleitung, verfertigt nach neuesten Praxiserfahrungen.

Außerdem: Ulrich Horstmann über das diskreditierte Schöne, Gerrit Confurius zur Frage: Was lief schief mit der Liebe?, Katarina Vešovic über R. Menasses Roman *Die Vertreibung aus der Hölle* u.v.a.m.

112 Seiten/€ 12,-, ISBN 3-85458-131-9

Wespennest 133 erscheint am 10. Dezember

Lieferbare Hefte früherer Jahrgänge: Nr. 1 € 20,40 / Nr. 9, 11-13, 15-18, 21, 26-39, 41-46, 49, 53 € 3,70 / Nr. 54-56, 60, 62, 65, 67 € 4,40 / Nr. 47, 50, 51, 70, 71, 75-79 € 5,- / Nr. 48, 80, 83-87 € 5,80 / Nr. 88, 89, 91-93, 95 € 6,60 / Nr. 68, 72, 74, 81, 82, 97-99 € 7,90 / Nr. 90, 94, 100-106 € 9,40 / Nr. 107-123 € 10,- / ab Nr. 124 € 12,-. Vergriffen: Nr. 2-8, 10, 14, 19, 20, 22-25, 40, 52, 57-59, 61, 63, 64, 66, 69, 73, 96. Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an!